



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

354 (2.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91344)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
Journal Mannheim,
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich,
Ertragslos 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bei. incl. Postlauf-
schlag Nr. 542 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Heile . . . 20 Pfg.
Ludwigsche Inserate . . . 25
Die Kellner-Heile . . . 60
Einzelnummern . . . 5

(Bödische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Harms,
für den lokalen und proz. Teil:
Emil Müller,
für Theater, Kunst u. Gesellschaft:
Eduard Buchner,
für den Intercontinent:
Paul Appel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Ehemalige Mannheim-
Lithographie, Kallstadt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Herausgegeben in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustriert Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 554.

Freitag, 2. August 1901.

(Abendblatt.)

Der Ausstand der Stahlarbeiter

wird fortgesetzt; so lautet heute mit Bestimmtheit eine Meldung aus New York. Nach der Konferenz am Samstag, wozu Morgan, der Stahlkönig, Herr Schaffer, den Leiter des Ausstandes eingeladen hatte, hielt man an der New Yorker Börse das Ende des Ausstandes für unmittelbar bevorstehend und berichtete demgemäß nach London. Börsen sind wie nervöse Frauen immer geneigt, sich dem schwarzesten Pessimismus in himmelblauen Optimismus zu schürzen; sie geben daher nur selten zuverlässige Beobachter ab, wenn sie gar zu lebhaft interessiert sind. Die Befestigung der gern geglaubten Botschaft ließ denn auch lange auf sich warten. Mr. Schaffer war anscheinend nicht abgeneigt, Frieden zu schließen; aber er hatte seine Gefolgschaft nicht völlig mehr in der Hand. Ein merkwürdiger Mensch, dieser Schaffer. Als Prediger einer Methodistenkirche fing er an, dann versuchte er den reizende Strom des amerikanischen Lebens in ein Stahlwerk. Die Rednergabe, die er aus seinem ersten Berufe mit herüber brachte, kam ihm offenbar für seine weitere Laufbahn zu Statten; 1888 wählte die Amalgamated Association ihn zum Präsidenten. Nun hat er zum ersten Mal einen Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer zu leiten, und zwar gleich der denkbar größten einen. Neue Führer werden von ihren Truppen los mit besonders kritischen Blicken beobachtet. Zudem haben amerikanische Arbeiter zum Misstrauen allemal einen doppelten Grund. Schaffer wäre ein Unikum, gäbe es sein Leben unter den Stahlarbeitern zu beschließen; sein Vorgänger im Amte wenigstens verschmähte es nicht, sich aus dem bewegten Dasein eines Arbeiterführers in ein ruhiges aber darum nicht schlechter bezahltes Staatsamt zurückzuziehen. Und seit Schaffer für einige Stunden im kühlen Dämmer von Pierpont Morgan's Privatkomptoir verschwand, scheint ein Teil seiner Gefolgschaft ihm kein unbedingtes Vertrauen mehr zu schenken.

Die Präliminarien des Friedens, die dort angeblich schon vereinbart waren, dürften folgende gewesen sein. Die Vereinigung der Arbeiter verzichtet auf ihren Plan, die noch nicht „amalgamierten“ Arbeiter des Stahlwerks zum Beitritt zu zwingen; wünschen sie dagegen aus freien Stücken beizutreten, so wird ihnen der Trust seinerseits nichts in den Weg legen. Ferner sollte auf allen Werken des Trusts nach einheitlicher Lohnskala bezahlt werden. Ein Friedensschluß auf solcher Grundlage hätte den Sieg des Unternehmertums bedeutet; denn eben um die Freiheit, nicht angeschlossene Arbeiter zum Beitritt zu zwingen, führt die Organisation der Arbeiter den Kampf. Die jüngeren Elemente, besonders die Pittsburgers, waren mit diesem Verzicht nicht einverstanden und machten Miene, einen Ausstand im Ausstand zu beginnen. Wenn indes die letzten, kategorischen Robellegramme recht berichten, so wird der Kampf geschlossen fortgesetzt, und zwar hätten die feiernden Arbeiter während der Tage der Unsicherheit und des Schwankens beträchtlichen Zuwachs erhalten.

Ob sie sich darüber freuen sollen, werden sie vorläufig selbst noch nicht wissen. Ein Bericht aus dem Lager der Arbeiter erzählt über das Zahlverhältnis, womit der Kampf aufgenommen wurde, also: „Sollte ein Generalstreik beschlossen werden, so wird sich das als ein zweischneidiges Schwert erweisen. So lange 75 000 Mann feiern und etwa 150 000 arbeiten, können die letzteren von den letzteren auf lange Zeit erhalten werden. Wenn alle feiern, so ist das allerdings ein fürchterlicher Schlag

für den Trust, aber wenn er entschlossen ist, ihn auszuhalten, koste es, was es wolle, so ist der Streik verloren.“ Das ist um so richtiger, als man von Seiten anderer Arbeiter-Vereinigungen keine wirksame Unterstützung erhoffen darf. Der Trust dagegen hat nichts so sehr zu fürchten wie einen Courtschutz seiner Aktien. Er soll schon vor Ausbruch des Kampfes eine Riesensumme vor allem zu dem Zwecke bereitgestellt haben, um jeden Posten Aktien, der etwa auf den Markt geworfen wird, sofort aufzukaufen. Das hat natürlich auch seine Grenzen und Herr Schwab, der Mann mit dem Millionenvermögen, erfährt vielleicht noch, daß es nicht ganz leicht ist, das Vertrauen zu einer Gründung von angeblich 1 1/2 Milliarden Dollars zu erhalten. Dabei soll der Trust erst 75% von der Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten umfassen, und die noch unbezogene Konkurrenz wird natürlich um so züchtiger, je mehr der Streik sich in die Länge zieht. Gelingt es aber der Konkurrenz, ihre Produktion zu steigern, so kann sie einen Teil der feiernden Arbeitskräfte aufnehmen und ihnen den Kampf dadurch erleichtern.

Man möchte die Aussichten der kämpfenden Arbeiter gern in günstigerem Lichte sehen; denn soll man einer von beiden Parteien den Sieg wünschen, so sind das die Stahlmagnaten sicher nicht. Die würden, wenn sie erst ihre aufbegehrende Arbeiterschaft niedergurgen haben, wohl mit verblüffender Rüstigkeit daran gehen, die Kriegskosten aus ihren Konsumenten herauszupressen. Erst würde, nach Rockefeller's glorieuse Vorbild im Petroleumring, dem amerikanischen Wettbewerb der Hals zugeschnürt, und daß dem Ehrgeiz der Milliardäre als letztes Ideal die Herrschaft über den Weltmarkt vorschwebt, ist ja kein Geheimnis. Zu seinem Vergnügen wollte Morgan nicht in London, als drüben der Streik ausbrach und ihn zurückrief. Man kann gelinden Zweifel daran hegen, ob sich ein Produktionszweig völlig wird monopolisieren lassen, der nicht in gleichem Maße beschränkt ist, wie das Petroleum. Denn man aber die Pläne der Trust-könige zu Ende, so möchte man ihnen, als allein noch mögliches Gegengewicht gegen ihren zermalmenden Einfluß, zunächst eine festgeschlossene und straffdisziplinierte Organisation ihrer gesamten Arbeiterschaft hinzuwünschen; denn die „Vereinigten Staaten von Europa“, die liegen wohl noch in etwas sehr blauer Ferne und müßten uns erst durch einen gründlichen Raubzug jener modernen Virenen plausibel gemacht werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. August 1901.

Das russische Ausfallsthor

in der Ostsee, der Libauer Kriegshafen, ist weiter ausgebaut worden durch die Vollerdung der beiden großen Hafendocks, die die Namen „Kaiserin Maria“ und „Kaiserin Alexandra“ erhielten. Am 11. Juli wurden beide Docks in feierlichster Weise in Gegenwart des Großfürsten-General-Admirals und vieler hoher Offiziere der russischen Marine eingeweiht. Diese Docks sind neben einander ausgegraben worden und stehen durch ihre vorderen Oeffnungen mit einem großen Bassin in Verbindung, wozu wiederum vom Meere aus ein Kanal führt. Nachdem der auf dem Kreuzer „Swjetlana“ eingetroffene Großfürst dem Weibschiff beigewohnt hatte, begab er sich auf die andere Seite des Hafens, um den Grundstein der dort zu errichtenden Kasernenbauten zu legen, für deren Bau, ohne die künstlerische

Ausschmückung u. s. w., gegen 800 000 Mark ausgeworfen sind. Aus diesen Neubauten ergibt sich, daß Rußland an der Erweiterung seines „Ostsee-Ausfallhafens“ zielbewußt arbeitet.

Krüger's amerikanische Reise.

Eine Brüsseler Meldung an ein englisches Blatt will wissen, Präsident Krüger werde Mitte September nach Amerika gehen, um Herrn McKinley zu besuchen, und Fischer, Wessels und Wolmarans werden ihn begleiten. Von einer Reise des Präsidenten Krüger war schon früher wiederholt die Rede, aber vor einiger Zeit wurde bestimmt versichert, der Gedanke sei endgiltig aufgegeben worden, vermutlich, weil Krüger von Washington darüber verständigt wurde, daß sein Besuch in Amerika auf die Haltung der leitenden Persönlichkeiten ohne Wirkung bleiben werde. Sollte Herr Krüger trotzdem nach Amerika gehen, so wird er sicherlich vom Volk mit Begeisterung, vom Präsidenten des großen Gemeinwesens mit der Höflichkeit und der Hochachtung empfangen werden, die dem tapferen Greise Niemand versagen kann. Aber Krüger würde sich sehr bald davon überzeugen, daß dies alles ebenso wenig die Lage seines Volkes zu ändern vermag, wie die begeisterten Kundgebungen, deren Gegenstand er beim Betreten des europäischen Bodens wurde. Das Geschick des Burenvolkes kann sich nur in Südafrika entscheiden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Aug. (Der Errichtung fiskalischer Kohlenlager in der Südsee) hat neuerdings der Staatssekretär des Reichs Marineamts besondere Aufmerksamkeit zugewendet. In diesem Falle handelt es sich nicht um Anlegung von Kohlenstationen, also fester Stützpunkte für die Flotte, sondern um Kohlenlager, welche im Stande sind, die Schiffe der Kriegsmarine und Handelsmarine ausreichend mit Braunkohlen zu versorgen. Im Frühjahr 1902 kann die Ausfuhr deutscher Steinkohlen aus Schantung beginnen, denn um diese Zeit wird der Schienenstrang die Kohlenlager bei Weichien erreicht haben. Daß Schantung ein Ausfuhrplatz für Steinkohlen werden soll, ist bekannt, und da die Schantungkohle die Konkurrenz mit der japanischen Kohle leicht aufnehmen kann, wird die Ausfuhr wohl bald großen Umfang annehmen. Es wird daher nicht schwierig sein, die geplanten fiskalischen Kohlenlager in der Südsee ausreichend mit deutschen Schantungkohlen zu versorgen.

Ausland.

* Frankreich. (Im Hause Emile Zola's) in Paris, 21 Rue de Bruxelles, wurde Nachts im Gange eine Bombe von 10 Centimeter Länge niedergelegt, die mehrere Gewehrpatronen und einiges Pulver enthielt und mit einer Lunte versehen war, die nicht in Brand gefickt wurde. Selbst wenn diese Bombe explodiert wäre, würde sie höchstens ein unbedeutendes Loch in die Hauswand geschlagen haben. Ueberdies wohnt Zola, auf den es wohl abgesehen war, gegenwärtig auf seinem Landgute in Medan. Der Attentäter ist nicht entdeckt worden und wird auch kaum ernstlich gesucht werden.

(Léon Daudet), der ältere Sohn von Alphonse Daudet, schlug sich am 30. Juli in einem Degenduell mit dem Sozialisten Gerault Richard, der ihm seine Mitarbeiterschaft an der „Vibre Parole“ Drumont's als eine Charakter- und zahlte ihnen im Voraus die ersten beiden Auflagen. Remonier ging also wieder zu der Schauspielerei, die diesmal etwas bedeutlicher war. Sie haben eine gefährliche Feder. Ich möchte um Alles in der Welt nichts mit der Polizei zu thun haben und wegen Verlegung der guten Sitten verurteilt werden. Aber es würde doch eine große Meilane für Sie sein; alle Theaterdirektoren in Paris würden Ihnen prächtige Engagements anbieten. Sie haben viel Geld. Was sagt Du dazu, Mama, wandte sich die Schauspielerei an ihre Mutter, die dabei war. Was gehen mich Deine kleinen Affären an. Indessen würde es mir Vergnügen machen, einen Roman von Dir zu sehen. Selbst wenn ich ihn nicht geschrieben habe? sagte Leonide. Du bist dumm, mein Kind. Ja, aber bevor ich ihn schreibe, will ich ihn doch lesen. Das ist das Mindeste. Ich auch. Schloß die Mama. Sechs Wochen später erschienen die „Kleinen Komödien der Liebe“ von Leonide Reblane, mit einer Vorrede von Alphonse Remonier. Das neue Buch wurde hart gefaßt, es hatte sieben oder acht Auflagen. Ein Kritiker verächtlich seinen Lesern, daß das Buch entzündend, die Vorrede aber absolut nichts wäre. Auch Charles Desolme, der damals Leiter des „Europe artiste“ war, druckte diesen Artikel ab und fügte hinzu: Das muß in der That Jeder merken, daß Buch und Vorrede nicht von demselben Autor sind. Und Leonide Reblane schickte schließlich ihr Buch an alle ihre Freunde und schrieb Widmungen hinein, die ihr aber auch Remonier diktiert hatte.

* Landnahme. Leidenschaftliche Szenen spielen sich jetzt wieder bei der Verteilung des Landes in den Vereinigten Staaten ab. Telegramme aus El Reno (Oklahoma) vom Montag berichten darüber: Die Ziehung in der großen Lotterie für Pelmstätten auf dem Kiowa- und Comanche-Territorium hat begonnen. Zwischen vier und fünf Millionen Acres Land sind von der Regierung der Vereinigten Staaten von den Kiowa- und Comanche-Indianern erworben und Weihen zur Aufstellung eröffnet worden. Wenn früher ein solches Territorium eröffnet wurde, war der Ansturm auf feines Land nach dem Prinzip: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst von größter Ordnung begleitet. Tausende, die ohne Kapital und nur mit der Hoffnung, ein Stück Land zu erhalten, gekommen waren,

Tagesneuigkeiten.

— Die Schauspielerei als Schriftstellerin. Eine lustige Entfaltung aus dem Schriftstellerleben macht Alphonse Remonier in einem Pariser Blatt. Er erzählt, wie er selbst die schöne Schauspielerin Leonide Reblane zur Schriftstellerin machte. Mit zwanzig Jahren schrieb er in drei Wochen seinen ersten Roman. Er träumte davon sich gedruckt zu sehen, aber die großen Verleger wiesen sein Manuskript zurück. Da rief man ihm, den Verleger Fouze aufzuladen, der einige Romane von Jules Claretie herausgegeben hatte. Klappenden Bergens ludte er diesen auf und brachte unter Beratung auf Claretie sein Anliegen vor. Ich habe einen Roman geschrieben, sagte er schüchtern. Der Verleger nahm eine ernste Miene an. Einen Roman? Wie ist Ihr Name? Ah, mein Name ist noch unbekannt. Ich bin zwanzig Jahre alt. Ich habe schon einige Stücke auf meinen Bühnen aufzuführen lassen. Ich habe auch in einigen Theaterjournalen geschrieben. Ich verheirathe, sagte der Verleger, ein Anfänger. In Ihrem Alter kann man ja auch noch seine Vergangenheit haben. Indessen, da Sie der Freund von Jules Claretie sind, lassen Sie mir Ihr Manuskript hier, ich werde es lesen. Wie ist der Titel? Ah! Frauen vom Theater. Sehr gut. Nur, junger Mann, muß ich Sie benachrichtigen, daß Sie sich mit Geduld wappnen müssen. Vor zwei Monaten kam ich Ihnen keine Antwort geben. Indessen fand Remonier schon am selben Abend eine Aufforderung vom Verleger, am nächsten Tage zu ihm zu kommen. Als er bei Fouze eintrat, empfing ihn dieser sehr lebensmüdig. Ich habe Ihren Roman gelesen; da die ersten Seiten mich interessierten, habe ich ihn gleich zu Ende gelesen; das ist sehr interessant und sehr poetisch. Ich werde ihn sofort verlegen, aber da Ihr Name noch nicht bekannt ist, wäre es nötig, um die Lesarten zu erwecken, daß das Buch eine Vorrede enthalte, und zwar von einer Schauspielerin, von der sehr viel die Rede ist. Sie müssen doch Schauspielerinnen kennen. Es müßte eine Schauspielerin sein, die ebenfalls eine galante Dame ist. Leonide Reblane? fragte Remonier. Ausgesprochen, rief der Verleger. Sehr. — u. ob Sie sie dazu gewinnen können. Der

Autor ließ sich das nicht zweimal gesagt sein und eilte zu der Schauspielerin. Ich habe Ihre Bitte ausgemacht und schloß: Sie leben. Sie halten mein Schicksal in Ihren Händen! Aber ich könnte keine Vorrede schreiben, sagte diese. Ich kann ja mitarbeiten! Das ist wahr. Hören Sie, das wird dröcklich, und man wird von mir reden; aber ich muß zuerst den Roman lesen. Er ist bei dem Verleger. Holen Sie ihn sofort und fristigen Sie dann mit mir. Ich werde ihn am Tage lesen, und heute Abend sollen Sie meine Antwort haben. Gelagt, gerhan, Leonide nahm an und schrieb während der Nacht eine Vorrede. Remonier hatte nur sehr wenig zu verbessern. Das Buch erschien einen Monat später. In zwei Tagen war die erste Auflage verkauft, und auch die zweite wurde schnell abgesetzt. Als die dritte oben erschienen war, erschien ein Polizeikommissar bei dem Verleger und nahm die Exemplare in Beschlag, und Autor und Verleger wurden außerdem wegen Verlegung der guten Sitten vor die Sittenpolizei zitiert. Es war besonders die Vorrede des Buches, die für unmoralisch befunden wurde. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Vorrede von Leonide Reblane geschrieben war, aber die Richter wollten es nicht glauben, daß diese sie geschrieben hatte; die junge und hübsche Schauspielerin war nach der Meinung des Gerichtshofes unfähig, so schlimme Sachen zu schreiben. Diese Vorrede war die Geschichte einer kleinen Anfängerin, die, um in einem Theater Erfolg zu haben, gezwungen war, ihre Gunst dem Direktor, dem Regisseur, dem Hauptdarsteller und selbst dem Chef der Glacée zu gewähren. Beide wurden zu 100 Fr. Geldstrafe verurteilt. Leonide ging frei aus, sie hatte dem galanten Richter versichert, daß sie nicht ein Wort der Vorrede geschrieben habe und dem Autor mit einem Gefallen habe erweisen wollen. Durch den Rän, den dieser Prozeß gemacht hatte, ermunterte, schrieb Remonier seinen zweiten Band „Die Kleinen Komödien der Liebe“. Er brachte ihn zu dem Verleger Julien Remaite. Als dieser ihn gelesen hatte, sagte er: Man hat die „Frauen vom Theater“ von Ihnen mit der Vorrede von Leonide Reblane beschlagnahmt. Nun gut, um des Erfolges sicher zu sein, müßten „Die Kleinen Komödien der Liebe“ von Leonide Reblane geschrieben sein, und eine Vorrede von Ihnen haben. Wenn sie damit einverstanden ist, verlege ich das Buch sofort

losigkeit vorgeworfen hatte. Es war das erste Duell Daudet's, während sein Gegner ein geübter Kämpfer ist. Nach drei Gängen wurde Daudet am Handgelenk verwundet. Die Wunde ist nicht gefährlich und gestattete Daudet, nach der Tournee abzureisen, wo seine Mutter seit dem Tode von Alphonse Daudet ein kleines Landgut erworben hat. Die „Libre Parole“ bemerkt stolz, daß Léon Daudet nach diesem Duell erst recht ihrer Redaktion angehöre, wo jedes Mitglied sich ein oder mehrmals geschlagen habe.

Von Waldersee's Heimreise.

Nach Alexandrien, 27. Juli, wie der „Post. Ztg.“ über den Aufenthalt des Grafen Waldersee in Port Said geschrieben: Am Morgen des 24. Juli legte der Kubatins-Dampfer „Nilo“, von Genesio kommend, in Port Said an, und ich, als einer der wenigen Passagiere, war der Meinung, einen den Tag vor mir zu haben. Um so größer mußte meine Freude sein, als ich, auf das Deck emporkommend, einen heimathlichen Namen sah. Wenig von „Nilo“ entfernt lag die „Gera“ im Hafen, und ihr entrollte sich ein lebhaftes Getriebe. Die Prührung des Decks entlang lehrten Offiziere und Soldaten und blickten in den hellen Morgen hinans, über das glatte, schimmernde Meer und auf die flache orientalische Stadt mit ihren bunten Gärten. Die „Gera“ war Radis zwei Uhr angekommen, und nicht immer hatte ihr die Sonne so hold gelächelt, wie an diesem Morgen. Zweimal hatte sie auf der fünfzigjährigen Fahrt vom arabischen Ozean her schwere Stürme zu bestehen gehabt; der schlimmste Theil der Reise war aber nun vorüber, und dem Sonnenschein vom Himmel entsproh der auf den Gesichtern der Mannschaft, die nun der Heimath immer näher kommend, die Fremde mit größtem Vergnügen genossen, als es bisher der Fall gewesen war. Und dann belagerten die Mannschaft die Erlaubniß, an Land zu gehen. In allen Ecken der Hauptstraße, wo die Kuriositäten und Erzeugnisse Chinas, Japans, Indiens und des levantinischen Orients feilgeboten werden, wurde geschandelt und gesehelt in deutscher Sprache, aus allen Kaminen, in denen trübende Stoffe zu haben waren, schall deutsche Rede und deutscher Sang. Deutschland über Alles! Hang es von allen Richtungen her, und die braven Jungen in gelbem Khaki hatten ja nun am eigenen Leibe erfahren, wie wahr das Lied sprich: Am Nachmittag sah ich in einem größeren Kreise vor der Bude eines Getreides, der uns das Erzeugniß der Heben seiner Heimathinsel kredenzte und lebhaftes Verichte werden lieferte, wie „weit da hinten“ gewesen, und welche Heldenthaten vollbracht worden waren. Aber mit Behntheit auch wurde Decker gedacht, die krank und verstimmt an Bord hatten bleiben müssen. Und dann, was man Alles gesehen hatte, wie sich die Ansichten über Mandchö verändert, wie der Luftzustand in der Ferne so Manchem der jungen Krieger einen weiteren Horizont erschlossen hatte. Und der guten Kameraden wurde gedacht, der Freizeiten, die sich den Deutschen in engerer Freundschaft angegeschlossen, und der Russen, mit denen man „leider“ nicht so oft und so lange zusammen war, wie man es bei dem guten Einvernehmen, das mit ihnen herrschte, gewünscht hätte. Und mit Grimm wurde der Engländer gedacht, die sich stets gegen die Soldaten der anderen Nationen unnahbar, um nicht zu sagen „feindselig“ zurückhaltend gezeigt hatten. Während wir sprachen, fuhr der Feldmarschall Waldersee mit dem deutschen Personal in Port Said, Herrn Wronn an und vorüber. Ein Italiener, der mit auf dem „Nilo“ gewesen war und sich auch in der Stadt herumtrieb, hatte den Wogen, der allgemeines Aufsehen erregte, an sich vorüberfahren lassen und kam nun zu mir herangekommen, als er mich gewahrte. „Was ist das?“ rief er schon von Weitem und demiehe dem aufschwindenden Gefährte nach, und auf meine Beantwortung: „Oh, weh! ein schöner Ramml! Wie glücklich bin ich, daß ich „ihn“ gesehen habe!“ über die Zeit rühte vor. Um 6 Uhr mußten die Truppen an Bord sein, um 6 Uhr sollte die „Gera“ in See gehen. So hieß es dann sich trennen und von allen Seiten kredenzte die deutschen Soldaten dem Schiffe zu. Im großen Saale des „Elborado“, wo seit dem Morgen die Musik zum Tanze aufgestellt hatte, wurde der letzte Walzer mit besonderer Schneidigkeit getanzt, um den aus aller Welt hier zusammengelagerten Kriegerinnen ein gutes Andenken an deutsche Tanzkunst zu hinterlassen, denn wurde es auch da leer und mit den verhandelten Kuriositäten, den erköstlichen Geschenken für die Lieben daheim, gingen die letzten an Bord. Auch mir fehlte die Stunde, denn gleichzeitig mit der „Gera“ fuhr mein Dampfer, der „Senegal“ von der Passagierdampfer Linie ab, der mich nach Alexandrien bringen sollte. Aber die Trennung sollte nicht so schnell vor sich gehen. Bis Mitternacht fuhrten die Schiffe in gleicher Schnelligkeit, in kurzer Entfernung und von dem Deck des französischen Schiffes schaute so manches Auge freundlich nach der „Gera“ hinüber, die, prächtig beleuchtet, wie ein reiches Sternbild am Horizont hinging. Und gleich mir wird so mancher Andere dem schönen Schiffe glückliche Bahnen, dem verdienten Feldherrn und all dem

jungen, blühenden deutschen Leben, das es auf sich trug, eine glückliche Heimkehr gewünscht haben, die nach allen Umständen und Gefahren des Feldzugs im fernem Osten so wohlverdient ist.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 2. August 1901.

* **Städtische Choralämpfer.** Aus der Pfalz, 1. Aug., wird geschrieben: Unsere modernen Choralämpfer stellen sich jetzt schon vereinzelt in der Heimath ein, zwar nicht, wie es in den Himmelskriegen hieß, mit leuchtendem Rand beladen, sondern nur kleine Andenten an das himmlische Reich mitbringend. In Eschthal brachte ein junger Krieger ein Paar ob ihrer Nüchternheit allgemeine Stammen erregende chinesische Frauenstücke, eine Wasserfeier u. a., in Weinbergen ein Angehöriger des zweiten Seebataillons drei prächtige Choralämpfer von 1,30 Meter Länge und mit prächtigen Verzierungen, feiner Silberarbeit, Holzschmuck und natürlich auch ein Tubaen Aufsichtspostkarten. Leider wird die nächste Sitzung des Kriegesgerichtes Landau auch über Insubordination eines Freiwilligen auf dem Transporte nach dem Versammlungsorte abzuurtheilen haben.

* **Deutsches Sängerbundestag.** Aus der Vorzugsordnung für die beiden Hauptauführungen, wie sie durch den Gesamtabschluss des Deutschen Sängerbundes festgestellt wurde, kann mitgeteilt werden, daß bei der 1. Hauptauführung am 28. Juli 1901 an gemeinsamen Chören zur Ausführung kommen: Hugo Wolf: „Dem Vaterlande“. F. Hegar: „Morgen im Wald“. Heinrich Höpfer: „König Eduard's Trauung“. Dr. Will. Henst: „Landschaftslied“. F. G. Schöndorfer: „Die Rache“. Rudolf Wagner: „Gretchen“. Th. Heberich: „Friedrich Nothbart“. Der Zweitgänger Liederkreis wird, wie früher mitgeteilt, bei der 1. Aufführung mit einem Einzelvortrag sich hören lassen; eine weitere Ehre ist ihm dadurch zugewendet, daß er in Verbindung mit dem Diener Männergesangverein die Solopartie in dem „Liedermahl der Apostel“ singt.

* **Für Reisende nach der Schweiz** dürfte die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß während der Monate August, September bis Mitte October von Luzern oder Lugano aus über die Gotthardbahn Einzeltrabfahrten und Gesellschaftsreisen in das Gebiet der drei oberitalienischen Seen mit beliebiger Fortsetzung nach Mailand, Venedig, Genua, Rom, Neapel, Sizilien etc. stattfinden. Die Dauer dieser Reisen, die durchweg den Charakter eines kürzeren oder längeren Aufstages von der Schweiz aus haben, erstreckt sich auf 3—4—8 Tage und darüber, je nach Ausstich. Die ausführlichsten Programme versendet das Internationale Reisebureau in Basel.

* **Brand auf dem babilonischen Schwarzwalde.** Das im babilonischen Schwarzwalde zwischen den Arzorten des oberen Hülfertales und dem Burgbale 730 Meter hoch gelegene zum Kurhaus Hundsbach gehörige Kirchhaus zum „Grünen Baum“ brannte vollständig nieder. Das anliegende Kirchhaus wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen. Die Kurgäste, welche größtentheils aus dem Schlafe aufgeschreckt waren, stürzten ins Freie. Da sich kein weiteres Obdach bot, so mußte die Gesellschaft, Damen und Kinder, notdürftig beschützt, bis zum Ende des Brandes in der Weie vor dem Kurhaus bei Regenwetter lauern. Das Kirchhaus wurde zwar beschädigt, aber dank der löblichen Theilnahme der männlichen Kurgäste an den Löscharbeiten erhalten und konnte gegen Abend wieder bezogen werden. Ein Unfall hat sich nicht ereignet.

* **Verein gegen Hand- und Straßendiebstahl.** Im Monat Juli erhielten Unterstützung durch Gewährung von Mitlagelassen 52 Personen, Abendessen, Obdach und Frühstück 560 Personen, zusammen 612 Personen, gegen 494 Personen im vorigen Monate. Das Unterstützungsbüro befindet sich nach wie vor in S. 1, 11.

* **Ein empfehlenswerther Heirathsvermittler** ist ein Krankenwärter aus Feuerbach, der einen gutgläubigen Bäckerburschen aus Schierbach in der Zeit vom Mai bis Mitte Juni allmählich um Darlehen in der Bekanntheit von 285 Mark ansummierte, wofür er ihn mit seiner heirathsunfähigen Schwester bekannt machen wollte, die ein Vermögen von 2000 Mk. besitzt und sich gerade einen Wäcker zum Mann wünschen sollte. Als die Bekanntheitsvermittlung immer weiter hinaufgeschoben wurde, entstanden bei unserem Bäckerburschen Zweifel; er schrieb nach Feuerbach und war durchaus nicht angenehm überrascht, als er erfuhr, daß sein Freund ein Schwindler sei, der weder eine Schwester noch Geld habe, und daß er somit „Braut“ und Geld verlieren sollte.

* **Großer Silberdiebstahl.** Bei Zahnarz Wierich wurde in den letzten Tagen eingebrochen und Silbergegenstände im Werthe von

ihre Eier ausbrüteten und stieß ihre Jungen fütterten. Bald aber stellte sich als nicht geringe Unannehmlichkeit die geringe Verunreinigung der Veranda durch die Tauben ein. Man erkundigte sich bei erfahrenen Leuten, wie diesem Uebelstande abzuwehren sei, ohne das Nest zu zerstören. Es wurde der gute Rath ertheilt, die jungen Tauben bis zum Flügelwerden heranzuziehen zu lassen, dann bei Gelegenheit auszunehmen, zu broten und zu verspeisen, wohlweislich aber alle Federn und Knochen der Tierchen schleimig zu entfernen, am besten zu verbrennen. Gesagt, gethan. Der billige Vratensammelte ausgelehnt. Allein die Folgen blieben nicht aus. Bald kamen die Taubeneltern zurück, suchten ängstlich, aber umsonst, überall ihre Kinder, flogen wieder davon und erschienen nach kurzer Zeit mit einer Schar von 40—50 Tauben, welche sich ebenfalls eifrig auf Sachen verlegten. Und als auch diese keine Spur von den Jungen fanden, stürzten sie alle wie auf Verabredung in den Garten und rissen aus den Beeten Alles, was an Gemüse und Sommerkorn sorgfältig gepflanzt worden war. Und nicht zufrieden damit, auch Futter, da wieder nachgefragt wurde, wiederholten sie von Zeit zu Zeit die Verwüstung. So weit der „von durchaus glaubwürdiger Seite“ kommende Bericht des Züricher Blattes. Wie sind in der Lage, ihn nach zu ergänzen. Am letzten Sonntag krönten die gereizten Tauben ihr Madenwerk dadurch, daß sie sich in geschlossenem Kreise auf das einen Augenblick unbemerkteste Kinderwagenlagern, worin der kaum drei Monate alte Erstgeborene der gemeinsamen Willensbeher lag. Kürzten, das erschreckte Anblick mit den Schreien erschaffen, aus seinen Armen rissen und in die Höhe entführten. Am Montag wurde das wunderbare Weise ganz unversehrt aus jenseits der schweizerischen Grenze unweit Soden aufgefunden; die Aufzuchtung an die Eltern stößt auf Schwierigkeiten, da die Vererbungswahrung von Nichtenstein den Händling für sich in Anspruch nimmt und ihm einen Aufwuchs erst nach Ableistung seiner Pflicht, also in etwa einem Vierteljahrzeit bewilligen will. In Zürich meint man, daß die nachlässigen Tauben diese internationale Komplikation mit Vorbedacht herbeigeführt haben.

* **Ein gemeingefährlicher Ohrabschneider.** Eine grelle Beleuchtung hat gestern in Dresden an Gerichtsstelle das schamlose Treiben einer gewissen Pöbel gefunden, die nur in Sensation macht, und der zu diesem Zwecke alle Mittel recht sind. Ueber den begangenen Verfall, der in der schändlichen Hauptstadt großes Aufsehen erregt wird von dort geschrieben: Unlängst war in der letzten belarnten „Dresdner Rundschau“ ein Artikel erschienen, der dem viel schickten Arzt Dr. med. Schaumann nachsagte, daß er seit zwei Jahren mit einem Irren im Irrenstift unter dem Vorwand ärztlicher Behandlung in kräftigen, ehedem freiem Verhältnisse lebe, daß er mit ihr ins Gehebe Wustrom gereist sei, wo er sie als seine Ehefrau ins Hotelbuch eingetragen habe, daß er mit ihr übermäßig lange

angeblieh 8000 Mark gestohlen. Nun wurde am Mittwoch auf dem Darmstädter Kreuzerplatz in einem Weidenbusch ein großes Päckchen gefunden, das ausschließlich überredetes Tafelgeschirr, wie Teller, Gabeln, Messer, Schöpfer u. s. w., im Ganzen etwa 50 Stück, enthielt. Die Gegenstände tragen folgende Zeichen: „S. A.“, „A. A.“, „E. V.“, „P. V.“, „E. V. von Bamer“ und „Gulba“. Es ist möglich, daß diese Sachen aus dem hiesigen Diebstahl herrühren.

* **Dauere- und Sportausstellung Heidelberg.** Die Firma Hill u. Müller theilt uns mit, daß sie den in einer goldenen Medaille bestehenden ersten Preis für ihre Ausfertigung von Tennis- und Fußballschuhen und für elektrische Muskelapparate erhielt. Weiter erfährt uns die Firma J. Kaufmann, mitzutheilen, daß sie den ersten Preis (goldene Medaille) für feinere Weidern und Sattelzeuge bekam.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Portweiser, 30. Juli.** Interessant ist, was für Folgen die durch verschiedene Zeitungen in Umlauf gebrachte Notiz über das für 2 1/2 Millionen Mark verkaufte Patent der selbstthätigen Kuppelung von Eisenbahnwagen hat. Der Erfinder erhält jetzt tagtäglich Briefe, in denen theils ein unermittelter Staden um eine Unterstutzung behufs Beendigung seiner Studien, eine in Bedrängniß lebende Familie um ein Geschenk bittet, oder sogar Offerten zur Gründung einer Aktiengesellschaft, jodas praktischer Ausführung der Erfindung gemacht werden. Der erst 24 Jahre alte Herr Verfall, welcher demnach auch noch eine andere Erfindung zum Patent anmelden will, beschließt, im Herbst sich dem Maschineningenieurexamen im Technikum in Bingen zu unterziehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Hochschulnachrichten.** Freiburg, 1. Aug. Die „Freie Ztg.“ schreibt: Wie wir schon von kompetenter Seite erfahren hat der Professor der Augenheilkunde Krenfeld in Rostock den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des Herrn Geheimrath Wang angenommen und wird zum nächsten Wintersemester sein Amt hier anreten. — Karlsruhe, 1. Aug. Herr Professor Dr. Schurz theilt der „Bad. Volksztg.“ mit, daß er nicht geneigt sei, seine Professur mit derjenigen der Medizin zu vertauschen, er habe vielmehr, da er zum nächsten Wintersemester ein geeigneter Ersatz für Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Schell nicht gefunden werden kann, eine der von diesem für den Winter angekündigten Vorlesungen lediglich vorübergehend übernehmen. — Nach unseren Informationen beschäftigt man die Professur für theoretische Medizin, die an den übrigen technischen Hochschulen längst nicht mehr befehlt, eingeben zu lassen.

* **Klage Rechtfertigung.** In den nächsten Tagen erscheinen bei J. P. Richter in Hamburg die Erinnerungen des nun achtzigjährigen früheren Direktors des Igl. Opernhauses in Berlin, Ferdinand v. Strany, welchen wir folgende Anekdoten entnehmen: Bei einer Aufführung des „Don Carlos“, in welcher Dainison den König und Deverint den Marquis Posa gab, war Ersterer während der großen Szene im dritten Akt, die mit den Worten endigt: „Sire, geben Sie Gehorsamfreiheit!“ hinter seinem Schreibtisch sitzen geblieben. Das hatte Deverint, wohl auch mit Recht, empört. Am nächsten Tag wies die im Theaterbureau folgende Vorgang ab: Deverint kommt, um sich bei dem Intendanten Herrn v. Wittichau über Dainisons Spielweise zu beklagen, indem er sehr erregt sagt: „Nun, Excellenz, was sagen Sie? Haben Sie gestern gesehen, wie Herr Dainison mit die Szen verdröben hat?“ Darauf Herr v. Wittichau: „Herrje, lieber Herr Deverint, der Dainison ist eben unpercepiant. Beruhigen Sie sich, ich werde ihm selber Besuche machen.“ Deverint ist kaum aus der Thür, als Dainison schon in's Zimmer stürzt und fragt: „Nun, Excellenz? Deverint war so aufgeregt, was wollte er?“ Darauf Herr v. Wittichau: „Herrje, lieber Herr Dainison, was haben Sie endlich gestern wieder gemacht? In der großen Szene, „Geben Sie Gehorsamfreiheit!“ sind Sie hinterm Schreibtisch sitzen geblieben. Sie haben ihm die ganze Szene verdröben.“ Dainison erwidert: „Nun, Excellenz, wenn Sie beim König Vortrag halten, bleibt da der König nicht auch sitzen?“ Antwort des Herrn v. Wittichau: „Herrje, nu ja, das ist wahr, Majestät bleibt immer sitzen.“ „Nun also,“ sagt Dainison und beschließt triumphirend das Zimmer. Doch Deverint stürzt nochmals hinein, in der Hoffnung, eine Rechtfertigung Dainisons zu erfahren. Doch welche Enttäuschung! Der Generaldirektor redet ihm mit den Worten an: „Nun, lieber Herr Deverint, der Dainison fragt mich, ob der König bei meinem Vortrag auch sitzen bleibt und ich sage: „Ja!“ — „Nun, Excellenz,“ erwidert Deverint, „wenn Sie sich das gefallen lassen, ich nicht!“ Selbstverständlich war die Folge der Geschichte eine langjährige Feindschaft der beiden Künstler.

* **Einen starken Kampf gegen die „Reberer“ in jeglicher Verhülltheit** (sind das tapfere Schweizervolk führen zu wollen. In der „Neuen Zürcher Ztg.“ las man dieser Tage: „Im Centraltheater

im Sprechzimmer zusammen gewesen sei, mit ihr Weintrinken und Separatbesuche, ihr ein luxuriöses Zimmer in der Sommerfrische Wohnung gemiethet habe u. a. m. Von Auswehren des Blattes wurde auf offener Straße noch besonders mit lauter Stimme auf den Titel aufmerksam gemacht. Als Verfasser bekannte sich der Redakteur der „Dresdner Rundschau“ Adolf Quantner, der, in Leipzig geboren, nach einigen Semestern juristischen Studiums sich der Journalistik zuwandte, und a. m. neun Jahre lang die „Berliner Gerichtszeitung“ redigirte. Seine Thätigkeit an dem Dresdner Blatt begann im März v. J., seitdem ist er zweimal wegen Verleumdung zu 40 und 100 Mk. verurtheilt worden. Quantner mußte selbst zugeben, daß an seinen, auf namenlosen Zuschriften sich stützenden Beschuldigungen auch nicht ein Wort wahr ist. Die vierjährige Kritik ist schon ungenügend dem Dr. Schaumann durch die Frankfurter zugestanden worden. Sie war mit in Württem, und in Württem demohnte sie mit einer Freundin ein bescheidenes Zimmer. Ihre Kritik stellt ihr das allerbeste Zeugniß aus. Den Aufstand bestritt ihr in angelegener kaufmännischer Stellung befindlicher Bruder. Auch alles übrige erwieb sich als erfinden und erlogen. Der Staatsanwalt, der das Gebahren der „Dresd. Rundschau“ als gemein, feilbol, gemissenen, nur auf die Lüstertheit der Leser berechnet bezog und unter anderem ausführte, daß ganze öffentliche Leben Dresdens sei durch Quantner vergiftet worden, beantragte zwei Jahre Gefängniß, während das Schöffengericht auf 1 Jahr 6 Monate erkannte. In dem Urtheil wird die Höhe der Strafe damit begründet, daß die in hohem Grade ehrverletzenden Angriffe des Angeklagten nicht nur geeignet seien, das Ansehen des Angeklagten nicht nur geeignet seien, das Ansehen Dr. Schaumanns erheblich herabzusetzen, sondern auch das Vertrauen seiner Patienten zu erschüttern und seine Stellung als Arzt zu vernichten. Dr. Schaumann selbst wie Präulein Ströben waren außerdem zahlreiche Trochrie zugegangen; der letzteren wurde in einem derselben gedroht, man werde sie über den Haufen schreien, wenn sie im Termin lauge.

* **„Lichtung und Wahrheit.“** „Christlich im Wandel — Christlich im Wandel!“ sagt so schön Teilken. Nicht weniger schön ist, wie dem „Hann. Cour.“ ein Leser aus Haffel schreibt, der folgende, im Wesentlichen der dortigen Trebertrachtung dem Einvernehmen von der Treppenstufe entgegenstehende Spruch, der nach den neuesten Ereignissen etwas — deplacirt erscheinen dürfte: „Im Kopfe die Klarheit, Im Munde die Wahrheit, Im Herzen die Treue, Und nimmermehr Neuel!“

Wannheim, 2. August. Die 12 Schachrichtigerinnen. Die Schachrichtiger, die dieses Frühjahr in München ihr Cabaret eröffneten, haben diese Uebersetzung ins Weibliche betanlagt. Leider hat es zugleich eine Uebersetzung ins Ordinaire. Man weiß nämlich nicht, was an diesen Produktionen des Schachrichtigerinnen-Labors zu bemerken ist: die durchgehende unglückliche Talentlosigkeit der weiblichen und männlichen Mitglieder oder die Frechheit, mit der hier auf die niedrigen Affekte gespielt wird. Der Geruch des Unsauberen liegt über dem Ganzen, das handgreiflich Schlimmste spielt hier den Trumpf aus. In den Vorträgen und Couplets spielt das Schöne eine ganz unheimliche Rolle, und die Gesellschaft könnte als Wanne von Kiste-Wid der Freundschaft sich vorantreiben lassen. Einzelnen Produktionen gegenüber ließe sich wahrhaftig, bei aller Abneigung gegen die Genre, die Frage aufwerfen, ob die Polizei hier nicht ein Wort mitzusprechen hat. Von einer auch das Platanie adelnden Kunst ist hier auch nicht die Spur; wohl aber ertönt laut und vernünftig die Sprache der „bête humaine“. In dieser vernichtenden Kritik bemerkt der Revisor „Dand“: „Hiermit wären die 12 Schachrichtigerinnen geseht, soweit ihre Auftreten in anderen Schachrichtigerinnen in Frage kommt. Hoffen wir, daß unsere Bevölkerung und unsere Presse nicht das gegen die Unanständigkeit dieses oder jenes Uebersetzers prüfeln, sondern überhaupt gegen die Verblödung des Publikums, die durch diese Kodenartigkeit herbeigeführt wird. Auch die Schachrichtiger sollten sich hüten, dadurch, daß sie selbst auf's Uebersetzerebene einer Geschmacksverlebung Vorwand zu liefern, die den Sinn für edlere Kunst zu Grunde richten müß. Das Uebersetzen ist die Hölle des Theaters (1). Und wenn man sich die Herrschaften näher ansieht, die in Deutschland das literarische Barock einführen, so wird man finden, daß es Persönlichkeiten sind, die entweder als Theaterbühnen oder als Schachrichtiger, Sänger, Sängertinnen am Theater Schiffsbruch gelitten haben. Auch Ernst v. Wolzogen ist ebenfalls durch die Mißerfolge seiner letzten Theaterstücke dazu gezwungen worden, sich wie ein Vertriebener am Brett festzuhalten.“

Briefkasten.

Monnet H. S. Sie haben nach dem Handelsgesetzbuch eine unendliche Anzahl von Besonderen zu beantragen und zwar jeweils auf den 1. eines Monats. Sie können also erst am 15. August auf den 1. September eingetragt werden. Die Art der Zahlung des Gehalts hat in Ihren Eintrag auf die Dauer der Abrechnung. Hr. H. S. Inwiefern Sie in der Ränderung „Jugend“. Im Vorhinein: Laufend Wege führen nach Rom. Ihnen einen bestimmten Rath zu geben ist daher schwer. Doch werden wir Sie gern, falls Sie uns einmal in den Morgenstunden auf der Redaktion befehlen wollen, nach auf dies und jenes aufmerksam machen, was uns Raumangelegenheiten von Briefkasten zu sagen nicht möglich ist. Monnet H. S. Vom 1. auf den 15. können Sie nicht kündigen, sondern nur vom 15. auf den 1. eines Monats. Monnet H. S. Die Anwaltschaften verfahren wie andere Behörden auch innerhalb zwei Jahren, wenn inzwischen keine Anrechnung erfolgt ist, durch welche die Verjährung unterbrochen wird. Monnet H. S. Ueber diese Frage holen Sie sich am besten auf dem höchsten Staatsanwaltschaften in der Abteilung für Ausnahmefällen, Geschäftsnummer 44, Versteht. Monnet H. S. 100. Die Kosten für eine 40tägige Besondere-Offiziersübung zu bezahlen, ist selbstverständlich kein Prinzipal geschlecht verpflichtet. Monnet C. D. Audienz über gegogene Poole erhalten wir nicht. Die genannte Koterie war überhaupt in Baden nicht zugelassen. Langjähriger Abonnent. Der „Blau-Thurm“ in Wimpfen ist 48 Jahre hoch. G. H. hier. Es ist eine merkwürdige Frage, „wo man am besten essen kann.“ Woher sollen wir das wissen? Machen Sie eine mal einen Eh-Rundgang. Vielleicht führt auch eine Annonce in der Zeitung zum Ziel. Theaterfreund H. Wenn die Theatervorstellungen Vertag auf um 8 Uhr Abends beginnen, denken sie sich zu weit in die Nachtstunden hinein aus, sobald viele hiesige und namentlich auswärtige Bühnen dem Theater fernbleiben würden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Vom Ausbruch der Stahlarbeiter. Ketzdorf, 1. Aug. Die heutige Versammlung des Ausschusses der vereinigten Stahlarbeiter in Pilsburg, so wird der „Rein Jig.“ gemeldet, war ein vollständiges Fiasko. Es waren überhaupt nur zwölf Mitglieder erschienen. Der Stahlbruch soll nicht mehr geschehen, als seine ursprünglichen Bedingungen lauten, und der Präsident der Arbeitervereinigung Schaffer ist außer Stande, ein Compromiß zu erlangen. Es heißt, wenn es auch heute nicht zu einer Einigung kommen würde, werde der Streik verjagt, im Streit zu drehen, indem er Streikbrecher unter polizeilichem Schutz arbeiten lasse. Telegramme. Pilsburg, 2. Aug. Die „Commercial Gazette“ meldet heute, daß dem Vorstand der vereinigten Stahlarbeiter Seitens Pierpont Morgans auf den Vorschlag, die Besprechung über die Lohnfrage da wieder aufzunehmen, wo sie vor 3 Wochen abgebrochen wurde, eine glatte Ablehnung zu Theil geworden sei. Als Antwort darauf werden die Arbeiterführer ihre Pläne für die Fortsetzung des Kampfes aufstellen. (Vergl. Leitartikel. D. R.)

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Krefeld, 2. Aug. Die „Krefelder Jig.“ meldet: Die hiesigen Sammetfabriken beschließen, wegen des andauernden Falldandes der Sammetweber, die Fabriken vom nächsten Montag Mittag ab zu schließen. München, 2. Aug. In der Gegend zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg gingen in der letzten Nacht große Wolkenbrüche nieder, welche bei Strullendorf und Schnabelwald die Landwirte derartig unterworfenen, daß der Betrieb theilweise unterbrochen ist. Bei Schnabelwald führte ein gewaltiger Waldbrand ein. Berlin, 2. Aug. Contre-Admiral Oster von Schudmann ist mit dem 1. September von seiner Stellung als Kommandant von Helgoland entlassen unter Verlegung nach Cuxhaven als Chef der Marinestation der Nordsee; nach See-Commodore von der Marinestation der Nordsee unter Verlegung des Charakters als Contre-Admiral mit dem 1. September zum Kommandanten von Helgoland ernannt. Wien, 2. Aug. Blüthenmeldungen aus Prag zufolge sind in Gollersdorf, Adersdorf und Schönbach 40 Personen nach dem Geruch von mit Arsenik vergiftetem Brod erkrankt. Ein Hund verdächtiger Wägerei wurde beschlagnahmt. Von den Erkrankten ist bisher Niemand gestorben.

Vom wirtschaftlichen Stand.

Kassel, 2. Aug. In der Gläubiger-Versammlung im Nonkurs der Hebräer S u n p f betriebe der Konkursverwalter, Meißner, anwalt Siegel, daß die Lage nicht ungünstig sei. Ein Ergebnis von 60 pCt. sei zu erhoffen. Kassel, 2. Aug. In der heutigen Versammlung der Gläubiger im Nonkurs über das Vermögen des Director Schmidt von der Aktiengesellschaft für Treberzeugung berichtete der Konkursverwalter, daß die Aktiva auf 500-600,000 Mark schlaufe und die Passiva nach den Büchern 5 Millionen betrage, welche sich aber auf 20 Millionen erhöhen dürfte. Die Gläubiger erhielten somit 2 1/2 Prozent. Mainz, 2. Aug. Nachdem mehrere Gläubiger-Versammlungen erfolglos verlaufen sind, ist die Maschinenfabrik Johann Schmalz zu Nombach-Mainz nunmehr in Konkurs gerathen. Der Burenkrieg. Durban, 2. Aug. In der Nacht des 20. Juli wurde von britischen Truppen ein Burenlager in Zouberisfarm genommen. 7 Buren fielen, eine Anzahl Pferde und Rinder sind erbeutet worden. Zur Lage in China. Hongkong, 2. Aug. (Reuter.) Eine Depesche aus Wutschau am Westflusse besagt, daß ein höherer Zollbeamter am Mittwoch den Ort verlassen und sich nach Nanking begeben habe, um Nanking als Vertragshafen zu eröffnen. Drei britische Kriegsschiffe sind unerwartet in Amoy angekommen. Doch ist Alles ruhig.

Mannheimer Handelsblatt.

Wannheim, 1. August. (Getreidebericht pro Juli.) Ertrag: Die Tendenz für Weizen war im Laufe des Monats Juli eine recht schwankende. Infolge außerordentlich günstiger Verhältnisse über die neue Ernte in Nordamerika lag Weizen in der ersten Hälfte des Monats sehr hoch; doch änderte sich bei fast täglich niedrigeren Notierungen sehr kräftig, und erst als erste Klagen über die Witterung, die bei der hohen Hitze und Dürre in Nordamerika geföhrt war, laut wurden und als daraufhin die Preise für Weizen in America stark in die Höhe gedrungen waren, machte sich auch hier Weizen eine bessere Stimmung bemerkbar. Doch hielt die Festigkeit nicht lange an; einige Niederstöße in den Marktgebieten genögten, um die erregten Gemüther zu beruhigen, und so beschließen wir denn unseren Berichtsmoment mit wieder matteren Courfen. Die Ernten in den übrigen, für uns in Betracht kommenden Exportländern, wie Rußland und Rumänien werden nicht besser fallen als im Vorjahre, ja, in Rußland wird man sogar mit einer quantitativ schlechteren Weizenernte zu rechnen haben. Auch in Deutschland ist nur eine schwache Ernte zu erwarten, namentlich in den nördlichen Provinzen, wo ein Theil der Winterfröhen schon durch schlechte Ueberwinterung verloren ging. In Rußland wird der Ertrag der neuen Ernte bei uns günstiger beurtheilt; doch ist das Geschäft in diesem Artikel bei uns belanglos, da der Consum wesentlich abgenommen hat. In Oesterreich dagegen hat sich bei guter Consumlage fest behauptet; die Vorräthe von inländischer, alter Waare sind aufgebraucht, und das Ergebnis der neuen einheimischen Ernte wird ungünstig beurtheilt, nachdem die Witterung für das Nachwachsen zu heiß und zu trocken war. Nehmlich lauten die Berichte aus Rußland und Nordamerika; von letzterem Lande hat, da das Produkt nicht mehr zu uns vertriebt, das Angebot ganz aufgehört. In Oesterreich: In neuer Brauerwaare hat das Geschäft noch nicht begonnen; Futtermittel von Rußland war etwas theurer, schließt aber auch ruhiger. In der ersten Hälfte des Monats wurden zu billigeren Preisen verkauft. Später fandte Nordamerika sehr schlechte Verhältnisse über die zu erwartende neue Ernte, die in manchen Staaten durch abnorme Hitze und Trockenheit zur Hälfte verloren ging, und da heute nordamerikanisches Weizen kaum noch hierher vertriebt, haben die übrigen Exportländer (Rumänien und Bulgarien) ihre Vorräthe nicht unwesentlich erhöht. Wir notiren Ende Juli: Rußland Weizen 22.17 bis 18. Amerik. Weizen 21.17 bis 17.75, Kapitaletweizen 22.17 bis 17.75, Russische Roggen 22.17 bis 15, Russische Hafer 22.17 bis 16, Russische Futtermittel 22.17 bis 13, Weizen-Rais, brutto mit Sch. 22.17 bis 12.50, Lohplatt-Rais, brutto mit Sch. 22.17 bis 12.25 prompt und auf spätere Lieferung. Alles per 100 Mts, halbjährl. verzollt, Mannheim.

Courzettel der Mannheimer Effektenbörse vom 2. Aug.

Obligationen.		Kursen.	
4% Pr. Obli. v. 1891	104.2	4% Pr. Obli. v. 1891	104.2
4% Pr. Obli. v. 1890	103.90	4% Pr. Obli. v. 1890	103.90
4% Pr. Obli. v. 1889	103.60	4% Pr. Obli. v. 1889	103.60
4% Pr. Obli. v. 1888	103.30	4% Pr. Obli. v. 1888	103.30
4% Pr. Obli. v. 1887	103.00	4% Pr. Obli. v. 1887	103.00
4% Pr. Obli. v. 1886	102.70	4% Pr. Obli. v. 1886	102.70
4% Pr. Obli. v. 1885	102.40	4% Pr. Obli. v. 1885	102.40
4% Pr. Obli. v. 1884	102.10	4% Pr. Obli. v. 1884	102.10
4% Pr. Obli. v. 1883	101.80	4% Pr. Obli. v. 1883	101.80
4% Pr. Obli. v. 1882	101.50	4% Pr. Obli. v. 1882	101.50
4% Pr. Obli. v. 1881	101.20	4% Pr. Obli. v. 1881	101.20
4% Pr. Obli. v. 1880	100.90	4% Pr. Obli. v. 1880	100.90
4% Pr. Obli. v. 1879	100.60	4% Pr. Obli. v. 1879	100.60
4% Pr. Obli. v. 1878	100.30	4% Pr. Obli. v. 1878	100.30
4% Pr. Obli. v. 1877	100.00	4% Pr. Obli. v. 1877	100.00
4% Pr. Obli. v. 1876	99.70	4% Pr. Obli. v. 1876	99.70
4% Pr. Obli. v. 1875	99.40	4% Pr. Obli. v. 1875	99.40
4% Pr. Obli. v. 1874	99.10	4% Pr. Obli. v. 1874	99.10
4% Pr. Obli. v. 1873	98.80	4% Pr. Obli. v. 1873	98.80
4% Pr. Obli. v. 1872	98.50	4% Pr. Obli. v. 1872	98.50
4% Pr. Obli. v. 1871	98.20	4% Pr. Obli. v. 1871	98.20
4% Pr. Obli. v. 1870	97.90	4% Pr. Obli. v. 1870	97.90
4% Pr. Obli. v. 1869	97.60	4% Pr. Obli. v. 1869	97.60
4% Pr. Obli. v. 1868	97.30	4% Pr. Obli. v. 1868	97.30
4% Pr. Obli. v. 1867	97.00	4% Pr. Obli. v. 1867	97.00
4% Pr. Obli. v. 1866	96.70	4% Pr. Obli. v. 1866	96.70
4% Pr. Obli. v. 1865	96.40	4% Pr. Obli. v. 1865	96.40
4% Pr. Obli. v. 1864	96.10	4% Pr. Obli. v. 1864	96.10
4% Pr. Obli. v. 1863	95.80	4% Pr. Obli. v. 1863	95.80
4% Pr. Obli. v. 1862	95.50	4% Pr. Obli. v. 1862	95.50
4% Pr. Obli. v. 1861	95.20	4% Pr. Obli. v. 1861	95.20
4% Pr. Obli. v. 1860	94.90	4% Pr. Obli. v. 1860	94.90
4% Pr. Obli. v. 1859	94.60	4% Pr. Obli. v. 1859	94.60
4% Pr. Obli. v. 1858	94.30	4% Pr. Obli. v. 1858	94.30
4% Pr. Obli. v. 1857	94.00	4% Pr. Obli. v. 1857	94.00
4% Pr. Obli. v. 1856	93.70	4% Pr. Obli. v. 1856	93.70
4% Pr. Obli. v. 1855	93.40	4% Pr. Obli. v. 1855	93.40
4% Pr. Obli. v. 1854	93.10	4% Pr. Obli. v. 1854	93.10
4% Pr. Obli. v. 1853	92.80	4% Pr. Obli. v. 1853	92.80
4% Pr. Obli. v. 1852	92.50	4% Pr. Obli. v. 1852	92.50
4% Pr. Obli. v. 1851	92.20	4% Pr. Obli. v. 1851	92.20
4% Pr. Obli. v. 1850	91.90	4% Pr. Obli. v. 1850	91.90
4% Pr. Obli. v. 1849	91.60	4% Pr. Obli. v. 1849	91.60
4% Pr. Obli. v. 1848	91.30	4% Pr. Obli. v. 1848	91.30
4% Pr. Obli. v. 1847	91.00	4% Pr. Obli. v. 1847	91.00
4% Pr. Obli. v. 1846	90.70	4% Pr. Obli. v. 1846	90.70
4% Pr. Obli. v. 1845	90.40	4% Pr. Obli. v. 1845	90.40
4% Pr. Obli. v. 1844	90.10	4% Pr. Obli. v. 1844	90.10
4% Pr. Obli. v. 1843	89.80	4% Pr. Obli. v. 1843	89.80
4% Pr. Obli. v. 1842	89.50	4% Pr. Obli. v. 1842	89.50
4% Pr. Obli. v. 1841	89.20	4% Pr. Obli. v. 1841	89.20
4% Pr. Obli. v. 1840	88.90	4% Pr. Obli. v. 1840	88.90
4% Pr. Obli. v. 1839	88.60	4% Pr. Obli. v. 1839	88.60
4% Pr. Obli. v. 1838	88.30	4% Pr. Obli. v. 1838	88.30
4% Pr. Obli. v. 1837	88.00	4% Pr. Obli. v. 1837	88.00
4% Pr. Obli. v. 1836	87.70	4% Pr. Obli. v. 1836	87.70
4% Pr. Obli. v. 1835	87.40	4% Pr. Obli. v. 1835	87.40
4% Pr. Obli. v. 1834	87.10	4% Pr. Obli. v. 1834	87.10
4% Pr. Obli. v. 1833	86.80	4% Pr. Obli. v. 1833	86.80
4% Pr. Obli. v. 1832	86.50	4% Pr. Obli. v. 1832	86.50
4% Pr. Obli. v. 1831	86.20	4% Pr. Obli. v. 1831	86.20
4% Pr. Obli. v. 1830	85.90	4% Pr. Obli. v. 1830	85.90
4% Pr. Obli. v. 1829	85.60	4% Pr. Obli. v. 1829	85.60
4% Pr. Obli. v. 1828	85.30	4% Pr. Obli. v. 1828	85.30
4% Pr. Obli. v. 1827	85.00	4% Pr. Obli. v. 1827	85.00
4% Pr. Obli. v. 1826	84.70	4% Pr. Obli. v. 1826	84.70
4% Pr. Obli. v. 1825	84.40	4% Pr. Obli. v. 1825	84.40
4% Pr. Obli. v. 1824	84.10	4% Pr. Obli. v. 1824	84.10
4% Pr. Obli. v. 1823	83.80	4% Pr. Obli. v. 1823	83.80
4% Pr. Obli. v. 1822	83.50	4% Pr. Obli. v. 1822	83.50
4% Pr. Obli. v. 1821	83.20	4% Pr. Obli. v. 1821	83.20
4% Pr. Obli. v. 1820	82.90	4% Pr. Obli. v. 1820	82.90
4% Pr. Obli. v. 1819	82.60	4% Pr. Obli. v. 1819	82.60
4% Pr. Obli. v. 1818	82.30	4% Pr. Obli. v. 1818	82.30
4% Pr. Obli. v. 1817	82.00	4% Pr. Obli. v. 1817	82.00
4% Pr. Obli. v. 1816	81.70	4% Pr. Obli. v. 1816	81.70
4% Pr. Obli. v. 1815	81.40	4% Pr. Obli. v. 1815	81.40
4% Pr. Obli. v. 1814	81.10	4% Pr. Obli. v. 1814	81.10
4% Pr. Obli. v. 1813	80.80	4% Pr. Obli. v. 1813	80.80
4% Pr. Obli. v. 1812	80.50	4% Pr. Obli. v. 1812	80.50
4% Pr. Obli. v. 1811	80.20	4% Pr. Obli. v. 1811	80.20
4% Pr. Obli. v. 1810	79.90	4% Pr. Obli. v. 1810	79.90
4% Pr. Obli. v. 1809	79.60	4% Pr. Obli. v. 1809	79.60
4% Pr. Obli. v. 1808	79.30	4% Pr. Obli. v. 1808	79.30
4% Pr. Obli. v. 1807	79.00	4% Pr. Obli. v. 1807	79.00
4% Pr. Obli. v. 1806	78.70	4% Pr. Obli. v. 1806	78.70
4% Pr. Obli. v. 1805	78.40	4% Pr. Obli. v. 1805	78.40
4% Pr. Obli. v. 1804	78.10	4% Pr. Obli. v. 1804	78.10
4% Pr. Obli. v. 1803	77.80	4% Pr. Obli. v. 1803	77.80
4% Pr. Obli. v. 1802	77.50	4% Pr. Obli. v. 1802	77.50
4% Pr. Obli. v. 1801	77.20	4% Pr. Obli. v. 1801	77.20
4% Pr. Obli. v. 1800	76.90	4% Pr. Obli. v. 1800	76.90
4% Pr. Obli. v. 1799	76.60	4% Pr. Obli. v. 1799	76.60
4% Pr. Obli. v. 1798	76.30	4% Pr. Obli. v. 1798	76.30
4% Pr. Obli. v. 1797	76.00	4% Pr. Obli. v. 1797	76.00
4% Pr. Obli. v. 1796	75.70	4% Pr. Obli. v. 1796	75.70
4% Pr. Obli. v. 1795	75.40	4% Pr. Obli. v. 1795	75.40
4% Pr. Obli. v. 1794	75.10	4% Pr. Obli. v. 1794	75.10
4% Pr. Obli. v. 1793	74.80	4% Pr. Obli. v. 1793	74.80
4% Pr. Obli. v. 1792	74.50	4% Pr. Obli. v. 1792	74.50
4% Pr. Obli. v. 1791	74.20	4% Pr. Obli. v. 1791	74.20
4% Pr. Obli. v. 1790	73.90	4% Pr. Obli. v. 1790	73.90
4% Pr. Obli. v. 1789	73.60	4% Pr. Obli. v. 1789	73.60
4% Pr. Obli. v. 1788	73.30	4% Pr. Obli. v. 1788	73.30
4% Pr. Obli. v. 1787	73.00	4% Pr. Obli. v. 1787	73.00
4% Pr. Obli. v. 1786	72.70	4% Pr. Obli. v. 1786	72.70
4% Pr. Obli. v. 1785	72.40	4% Pr. Obli. v. 1785	72.40
4% Pr. Obli. v. 1784	72.10	4% Pr. Obli. v. 1784	72.10
4% Pr. Obli. v. 1783	71.80	4% Pr. Obli. v. 1783	71.80
4% Pr. Obli. v. 1782	71.50	4% Pr. Obli. v. 1782	71.50
4% Pr. Obli. v. 1781	71.20	4% Pr. Obli. v. 1781	71.20
4% Pr. Obli. v. 1780	70.90	4% Pr. Obli. v. 1780	70.90
4% Pr. Obli. v. 1779	70.60	4% Pr. Obli. v. 1779	70.60
4% Pr. Obli. v. 1778	70.30	4% Pr. Obli. v. 1778	70.30
4% Pr. Obli. v. 1777	70.00	4% Pr. Obli. v. 1777	70.00
4% Pr. Obli. v. 1776	69.70	4% Pr. Obli. v. 1776	69.70
4% Pr. Obli. v. 1775	69.40	4% Pr. Obli. v. 1775	69.40
4% Pr. Obli. v. 1774	69.10	4% Pr. Obli. v. 1774	69.10
4% Pr. Obli. v. 1773	68.80	4% Pr. Obli. v. 1773	68.80
4% Pr. Obli. v. 1772	68.50	4% Pr. Obli. v. 1772	68.50
4% Pr. Obli. v. 1771	68.20	4% Pr. Obli. v. 1771	68.20
4% Pr. Obli. v. 1770	67.90	4% Pr. Obli. v. 1770	67.90
4% Pr. Obli. v. 1769	67.60	4% Pr. Obli. v. 1769	67.60
4% Pr. Obli. v. 1768	67.30	4% Pr. Obli. v. 1768	67.30
4% Pr. Obli. v. 1767	67.00	4% Pr. Obli. v. 1767	67.00
4% Pr. Obli. v. 1766	66.70	4% Pr. Obli. v. 1766	66.70
4% Pr. Obli. v. 1765	66.40	4% Pr. Obli. v. 1765	66.40
4% Pr. Obli. v. 1764	66.10	4% Pr. Obli. v. 1764	66.10
4% Pr. Obli. v. 1763	65.80	4% Pr. Obli. v. 1763	65.80
4% Pr. Obli. v. 1762	65.50	4% Pr. Obli. v. 1762	65.50
4% Pr.			

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.
Die Anstellung und Beförderung der unteren Beamten des...

Konkurrenzverfahren.
Das Konkurrenzverfahren über die Beschaffung von...

Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim.

Verlebte:
28. Alois Kimpfer, Witwe u. Kath. 28. 11. 1891.
29. Josef Baumann, Witwe u. Kath. 28. 11. 1891.

Getraute:
21. Hel. Andreas, Metzger u. Kath. 28. 11. 1891.
22. Karl Adersmann, Schneider u. Kath. 28. 11. 1891.

Schönschreib- & Buchführ.-Unterricht
Gebr. Gander.
Beginn des Kurses am 1. August.

Betten
Betten-Reinigungs-Anstalt
Erstes Spezial-Bettengeschäft
Telephon 1062.
Fabrik aller Arten Matratzen, Betten und Bettwäsche, Grösstes Lager in Bettwaren, Rosshaaren, Bettfedern, Daunens, sowie Bettstellen in Holz, Eisen und Messing.
Moriz Schlesinger,
Q 2, 23, MANNHEIM.

M. Kropp Nachf.
Photographische Lehranstalt.
Specialhaus für Photographie-Bedarf
Grösstes Lager in Apparaten für Amateur-Photographie.
Theilzahlung gestattet.

Bekanntmachung.
Die Organisten des Grundbuchamts als Gemeindevorsteher...

Verlebte:
23. d. Götter Wilh. Hansen u. T. Luise Wilh.
24. d. Kim. Wilh. Blochmann u. T. Luise.

Getraute:
25. d. Götter Wilh. Hansen u. T. Luise Wilh.
26. d. Kim. Wilh. Blochmann u. T. Luise.

Odenwald-Club S. M. L.
Sonntag, den 4. August 6. Programm-Tour:
Schwarzwald
Verrenald, Teufelsmühle, Hohlloch, Raststätten, Wand-...
B 2, 10 Mannheim B 2, 10

Zur gef. Nachricht.
Das feither unter der Firma **M. Lang & Co.** vorm. A. Friedrich hier geführte **Mineralwasser-Geschäft** Kaufhaus N 1, 8 und Waldhofsstraße Nr. 37 wird in unveränderter Weise weitergeführt.
Rechtsanwalt Dr. Kaufmann.

Pfälzer Weine
Perspective
von den billigsten bis zu den theuersten in grösster Auswahl.
Mannheim, K 1, 5, Bernhardshof.

Verlebte:
27. d. led. Anna Marie Schumacher, ohne Beruf, 18 J. 8 M. a.
28. Kath. Amalie, T. d. Fabr. Arb. Math. Wils, 2 W. 20 T. a.

Hotel-Restaurant
P 3, 14 Thomastr. P 3, 14
früher Kaiserhof
B 2, 10 Mannheim B 2, 10

Restaurant Palmengarten
Empfehle einen guten Mittag- u. Abendessen im Abonnement; feiner made up ausserhalb auf meine offenen Plätze, Bad, Oberländer und Wollweide den 1. Schoppen von 20 Pf. an. Aufg. 11. Stoff hier aus der Wollweidebrauerei Mannheim.

Roman-Bibliothek
General-Anzeigers.
Gerettet!
Ohne Gewissen.

Perspective
von den billigsten bis zu den theuersten in grösster Auswahl.
Mannheim, K 1, 5, Bernhardshof.

Verlebte:
29. d. led. Anna Marie Schumacher, ohne Beruf, 18 J. 8 M. a.
30. Kath. Amalie, T. d. Fabr. Arb. Math. Wils, 2 W. 20 T. a.

Kein Lager am Friedhof.
Grabdenkmäler.
K 4, 10 J. Laux, Bildhauer.

Bei Sterbefällen
Sterbekleidern
Heinrich Bader, S 1, 12, Lieferant.

Reichhaltiges Lager
Grab-Denkmalen
Nassner & Himmelstein, neben der Rosenau (a. Friedhof.)

lassen wir eine überaus geschmackvolle Einbanddecke in gepresster Leinwand mit eingepprägtem Titel auf Rücken und Deckel des Buches herstellen.
15. August
in unsere Hände gelangen; für später eintreffende Exemplare mühen wir einen höheren Preis berechnen.

Schwämme
M. Kropp Nachf., General-Delegierte, N 2, 7.
100 lfd. Meter

Standesregister-Chronik
Mannheim-Neckarau.
Verlebte:
25. Georg Schmidt, Kupfer u. Katharina Morisch.
26. Karl Friedrich Herz, Küfer u. Katharina Deth.

Grab-Denkmalen
reichhaltigstes Lager.
C. F. Korwan, Bildhauerei am Friedhof neben Gärtnerei Kocher.

Codes-Anzeige.
Elisabeth Bühler geb. Gund
Die transzendenten Familien Bühler u. Seib, Zur Brunn, Eckenthal.